

Publications-Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „
Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „
 Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 18.
**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmann & F. Wamberey)
Inserationspreise:
 Für die einseitige Perzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung
 dreimal 2 7/8 kr.
 Inserationsviertel jebeimal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 68.

Samstag, 23. März 1872.

Morgen: Palmsonntag Gabriel.
 Montag: Maria Verkündigung.

5. Jahrgang.

Gegen den Mißbrauch der Kanzel.

Wenn Oesterreich, wo man der römischen Kirche von jeher die weitgehendsten Vorrechte eingeräumt, dennoch gegenwärtig der Schauplatz einer alle Grenzen überschreitenden klerikalen Auflehnung gegen die Einrichtungen des modernen Staates ist, so liegt der Grund einmal darin, weil man die Macht der Kirche hier alle andern geistigen Gebiete überwuchern ließ, dann weil die geistige Beschaffenheit eines viel leicht überwiegend großen Theils der Volksmasse diese noch zu einem tauglichen Werkzeuge für die Partei der Verdummung macht, und endlich weil aus eben diesem Verhältnisse Staatsmänner und sonst einflussreiche Personen die Möglichkeit oder gar die Nothwendigkeit ableiten konnten, im alten Bunde mit der römischen Kirche zu verharren — und das ist um so wichtiger, da solche Personen nur zu geneigt sind, das Festhalten an einem lieb gewordenen Prinzip als die Grundbedingung der Fortexistenz des Staates überhaupt feierlichst zu verkünden, wobei sie immer des Beifalls jener zahlreichen Klasse von Leuten gewiß sind, welche sich bei dem alten Verhältnisse wohl befinden.

Der Kampf zwischen den Forderungen des modernen Staates und den Ansprüchen der Kirche auf Fortdauer ihres Einflusses und ihrer Herrschaft mußte um so hitziger werden, je mehr sich die Kirche dem Jesuitismus in die Arme warf, und die Kluft zwischen der Partei des Fortschrittes und den Vor kämpfern der Finsterniß sich erweiterte. Und wenn in diesem Kampfe die Position des Ultramontanismus erschüttert ward, so ist dies dennoch nicht so sehr die Folge der von einzelnen, oder von ganzen Körperschaften und Parteien gegen ihn gerichteten Angriffe, als vielmehr die Folge großer kriegerischer und politischer Ereignisse. Die Macht der römischen

Kirche war zum nicht geringen Theil auf ihre politische Stellung und ihren weltlichen Besitz gegründet, und daß diese ihr entzogen wurden, greift ihr an das Leben. Zwar die Staatsgewalten, die ihrer Natur nach konservativ sind, suchen sich unter allen Umständen mit der herrschenden Kirche abzufinden, so gut es eben gehen will, und werden unter friedlichen politischen Verhältnissen nie angriffsweise gegen dieselbe vorgehen. Es war darum ganz natürlich, daß in Oesterreich die Volksvertretung endlich selbst die Abwehr der klerikalen Angriffe in die Hand nehmen mußte, insbesondere da von zahlreichen Gemeinden und Vereinen im Reiche schon seit langem in eindringlichsten Petitionen ein Gesetz namentlich gegen die klerikale Wühlerei auf der Kanzel verlangt wurde. Man konnte sich nämlich im Volke die straflose Wühlerei des Klerus, die unablässigen Angriffe gegen den österreichischen Staat, wie er jetzt besteht, gegen sein Grundgesetz, die Verfassung, gegen die aus der Verfassung entstandenen Organe und erlassenen Gesetze, insbesondere gegen die Reform der Schule und der interkonfessionellen Verhältnisse und die Ohnmacht der Regierung diesen Angriffen gegenüber nicht anders erklären, als daß es dem Staate an einer gesetzlichen Bestimmung gebreche, um solchen Ausschreitungen zu steuern.

Das Volk hatte eben geglaubt, die höchsten Staatsdiener müßten auch vor allem den Begriff des Staates bis zu seinen letzten Konsequenzen festhalten, ein verfassungstreues Ministerium sei auch vor allen Dingen berufen, das Grundgesetz gegen die offenen und versteckten Feinde zu verteidigen, stecken diese Feinde auch in einem Priesterrock oder in einer Kutte, und richten sie auch ihre Angriffe von geheiligter Stelle, vom Beichtstuhl und der Kanzel aus. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. d. M. wurde endlich über die zahlrei-

chen Petitionen gegen den Mißbrauch der Kanzel Bericht erstattet und über Antrag des Abg. Wende beschlossen, die Regierung sei dringend aufzufordern, die politischen und Justizbehörden zur genauen Ueberwachung der Gesetzesverletzungen, welche der Klerus durch den Mißbrauch der Kanzel begeht, und zur sofortigen Handhabung der bestehenden Gesetze dagegen anzuweisen. Mit Recht bemerkte der Berichterstatter, es fehle in Oesterreich nicht an Gesetzen, aber wohl an der entsprechenden Handhabung und Anwendung dieser Gesetze; sie werden eben nicht überall und nicht ohne Rücksichten gehandhabt. Auf diese zu großen Rücksichten gegen die insultrirten und beluteten Gesetzesverächter wird in Oesterreich viel gesündigt, von diesem Punkte aus werden fort und fort die Hebel angelegt, um Recht und Verfassung aus den Angeln zu heben, in ihnen hat aller Verrath und Treubruch, alle Verhöhnung und Auflehnung im klerikalen, wie im nationalen und feudalen Lager ihren Ursprung.

Die besten freiheitlichen Errungenschaften der Staatsbürger bleiben unwirksam, wenn dieser gefährliche Irrthum, der einer ganz und gar falschen Auffassung entspringt, nicht rasch beseitigt wird. Nicht Achtung vor der Religion ist es, wenn man diejenigen, welche berufsmäßig diese Religion verkünden sollten, statt dessen aber den Kampf gegen Reich und Verfassung in die geheiligten Stätten und ins innere der Familien verpflanzen, schon und dem fanatischen Priesterthum eine Ausnahmstellung im Staate schuldig zu sein glaubt. Zumal eine freisinnige Regierung in einem mit freiheitlichen Institutionen ausgerüsteten Staateswesen darf eine Auflehnung gegen das Gesetz, wie sie in manchen Provinzen Oesterreichs herrscht, eine von gewisser Seite beschützte und verbreitete Zuchtlosigkeit nicht dulden. Denn gerade die im Verfassungsleben ge-

Feuilleton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

(Fortsetzung.)

IV.

Bord Aida, 18. Dezember 1871.

Heute endlich fahren wir mit günstigem Nordwind weiter. Am linken Ufer treten die libyschen Berge ganz nahe an uns heran, fast mit jeder Meile wechselt die Formation dieser interessanten Steinmauer. Wir sehen die weltberühmten Grabhöhlen von Beni-Hassan, die wir erst auf der Rückfahrt besuchen können, ganz deutlich. Sie sind in die Felsen hineingewühlt; wir zählen im Vorüberfahren 46 solcher Grabstätten. Die Säulen am Eingange derselben sind wohl die ersten, die je gebaut wurden, wie überhaupt diese Gräber zu den allerältesten Denkmälern ägyptischer Kunst gehören. Dann fahren wir an den Bäumen des Dorfes Beni-Hassan vorüber, welches, wie ich schon erwähnte, Ibrahim Pascha zusammenschießen ließ, weil die Einwohner sich des Raubens und Stehlens nicht enthalten konnten.

Vor der Insel Roda sehen wir ein buntes Treiben. Millionen von fremdartigen Strandvögeln decken die Ufer, es ist eine viel größere Kunst in die Schwärme von Reiher, Ibissen, Kranichen, Löffelgänsen, Pelikanen und Flamingos hinein feuern, nichts zu treffen, als einen guten Schuß zu thun; dennoch bringe ich das Erstere viel öfter fertig, als mir lieb ist.

Zwei englische Dahabiechen fahren mit uns um die Wette, die Passagiere mustern sich gegenseitig mit Operngläsern. Jeder denkt von dem Andern: Wer mag der dumme Kerl wohl sein?

Auf allen drei Schiffen befeißigt sich die Mannschaft der schönen (o Gott!) Künste des Gesanges und der Musik. Da wir schon der diesfälligen Leistungen unserer eigenen Mannschaft recht herzlich überdrüssig sind, so ist dieser dreifache Hochgenuß ein recht mäßiges Vergnügen für alle Nichtaraber.

Vor der Insel Roda, 19. und 20. Dezember 1871.

Insel und Stadt Roda nehmen sich mit ihren schönen Palästen und den großartigen Fabriken des Khedive (der Mann produziert mehr von dem schlecht aussehenden, aber trefflichen ägyptischen Zucker, als

hinreicht, um allen Europäern das Leben zu versüßen) ungemein stattlich aus. Old England ist auf seinen Dahabiechen glücklich angekommen und liegt neben uns vor Anker. Die männlichen Passagiere lassen sich aus Ufer tragen, um ihr Pulver zu verschießen, leichtsinnig genug hier inmitten eines Dorfes, welches wie alle Fellahhäuser nur mit Rohr eingedeckt ist, das bei seiner Trockenheit nur eines Funken, eines glimmenden Gewehrpropfens bedarf, um in Flammen aufzulodern. Doch was kümmert sich Old England darum!

Merkwürdig, je weiter wir nach Süden kommen, je frischer wird Morgens und Abends die Luft, was aber den Spaßmacher unser Mannschaft, einen langen braunen Burischen nicht hindert, zu seinem Vergnügen im hohen Bogen in's Wasser zu springen und sich darin herum zu tummeln. Er sagt mir soeben, es sei dieses vor unserer Rückkehr sein letztes Bad, da es es eine Tagreise weiter im Nil schon Krokodile gäbe, die sehr gerne „Araberfleisch“ fräßt.

Unser Reisegefährte, Herr von Luffa, wurde gestern Abend zu unserem gewaltigen Schrecken plötzlich von einem heftigen Fieber befallen, welches aber bald der energischen Senfpflasteranwendung,

gebene Erweiterung der Grenzen der individuellen Thätigkeit, die Willensäußerung der einzelnen Staatsbürger wie ganzer Körperchaften hat zur Voraussetzung, daß die durch die Gesetze gezogenen Grenzen von keiner Seite durchbrochen werden. Je mehr Freiheiten der Bürger genießt, mit desto festerer Hand muß das Ansehen der obersten Staatsgewalten und das Gesetz gehandhabt werden. Wo in dieser Beziehung Zuchtlosigkeit herrscht, führt die bürgerliche Freiheit zum Mißbrauche, zur Zerrüttung der gesellschaftlichen Ordnung, zum Zusammenbruche des Staatsganzen. Wird gar die Autorität, die moralische Gewalt des Staates über die Gemüther untergraben, die sittliche Macht der Gesetze, der Respekt vor dem Staate von jenen geschädigt, welche das Volk als die Verkünder der höchsten sittlichen Gesetze zu betrachten und zu verehren gewohnt ist, so wird endlich auch die sittliche Gewalt des Staates nicht mehr ausreichen, um dem hereinbrechenden Verderben zu steuern.

Wie weit die Gesetzesverachtung von Seite des Klerus und seiner Verbündeten in Oesterreich gediehen, geben uns ein schlagendes Beispiel die Zustände in Böhmen und der chynische Spott des Stimmführers unserer Klerikalen im Parlamente über den unnützen Drohapparat einer kraftlosen Regierung. Hätte von jeher in Oesterreich das Gesetz regiert, hätte man nie einen Unterschied gemacht zwischen Junker und Plebejer, zwischen Hoch und Niedrig, zwischen Arm und Reich, zwischen Laien und Priester; hätten insbesondere letztere die Ueberzeugung gehabt, daß die §§ 65, 300 und 302 des Strafgesetzes auf ihre Kanzelhegen eben so gut und so unvermeidlich ihre Anwendung finden, wie auf den untersten sozial-demokratischen Krakehler beim Bierkrug, der den Staat und seine Einrichtungen in den Roth herabzieht, sie würden ihrer Agitationsucht bei Zeiten Einhalt gethan haben. So lange aber der Staat nicht in energischer Weise nach seinem unzweifelbaren Rechte greift, so lange die Regierung nicht mit Ernst das Verhältnis die Kirche zum Staate in einer Weise regelt, daß die Macht und Autorität des letzteren zum gebührenden praktischen Ausdrucke gelangt, so lange werden die allgemein verbreiteten Kanzelmißbräuche und sonstige Wühlereien der Priesterschaft nicht nur kein Ende finden, sondern voraussichtlich einen Umfang annehmen, der endlich die öffentliche Ruhe im Staate auf die bedenklichste Weise gefährdet.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. März.

Inland. Nicht ganz ohne Debatte, wie man gehofft hatte, wurde der Staatshaushalt im Herrenhause erledigt; aber nicht Abänderungsanträge zu

den Zifferansätzen waren es, welche eine lebhaftere Erörterung hervorriefen, sondern Bemerkungen des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Ritters v. Schmerling, der die Votirung des Dispositionsfondes zu einer längeren kritischen Abschweifung benutzte. Ritter v. Schmerling fand das Nothwahlgesetz ganz überflüssig, die Opfer, die man den Dalmatinern gebracht, ganz ungerechtfertigt, ebenso sind die an Galizien zu gewährenden Zugeständnisse nach Herrn v. Schmerling vom allergrößten Uebel. Schließlich kommt er auf die Presse zu sprechen, und beklagt es, daß ein Blatt, die „N. Fr. Pr.“, die Regierung unterstütze, welches Mazzini verheimelt, des Fürsten Windischgrätz aber nur mit den bittersten Ausdrücken gedenkt. Minister Unger, als Presseleiter lehnt jede Verantwortung für Zeitungsartikel ab, die nicht in der „Wiener Zeitung“ erscheinen, und glaubt konstatiren zu müssen, daß die Unterstützung, welche alle der Verfassung dienenden Journale der Regierung widmen, nur eine ganz freiwillige sei, die mit Dank hingenommen, aber nicht bezahlt werde. Wichtiger ist die Antwort, welche der Minister des Innern, Freiherr v. Lasser über die der Abstimmung über das Nothwahlgesetz vorangegangenen Unterhandlungen mit den Dalmatinern und über den Ausgleich mit Galizien ertheilt. Daraus geht klar hervor, daß die Regierung ihrem in der Thronrede niedergelegten Programme treu geblieben und nie das Reichsinteresse den besondern Interessen irgend eines Landes geopfert habe. Alle Forderungen der Dalmatiner, welche die Gleichberechtigung der Italiener etwa verlegen konnten, wurden mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Die Herstellung einer Eisenbahn, die Austrocknung der Narentajümpfe seien im Interesse des Reiches; denn mit dem Aufschwunge der einzelnen Theile des Reiches hebe sich auch das Gesamtreich. Der galizische Ausgleich aber soll der Abschluß mit allen föderalistischen Bestrebungen im Reiche, er soll der Waff sein, von dem alle Sturmläufe der Föderalisten machtlos zurückprallen sollen.

Bei Hofe soll die Bundesgenossenschaft der fundamentalen Konfusionspolitiker Böhmens mit dem Erzfeinde der Dynastie Habsburg, Rossuth, einen tiefen Eindruck gemacht haben. Gewiß wird dieser Eindruck andauern, und den Junkern Böhmens schon bei den Wahlen des Großgrundbesitzes bewiesen werden, daß man bei Hofe den vielleicht früher bestandenenen Glauben an die „Loyalität“ der Opposition des „historischen Adels“ in Böhmen bereits aufgegeben habe. „Historisch“ ist an diesem Zucker und Branntwein erzeugenden Junkerthum nur die Herrschsucht, welche selbst mit der Krone zu rivalisiren und polemisiren sich nicht scheut; „historisch“ ist nur die auf Standeshochmuth sich stützende Bru-

talität, die sich sogar in Beschimpfungen der Regierung und deren Vertreter gefällt; — „historisch“ ist schließlich die politische Bornirtheit der Feudalen, die sich mit jeder Form des Fanatismus, des nationalen wie des religiösen verbindet, um den Glauben an den historischen Glanz einiger Namen, an den wirklichen Werth von einigen Buchstaben zu erhalten, welche diesen Namen vorgesetzt werden.

Die jetzige Wahlbewegung in Böhmen ist die großartigste, welche Oesterreich bisher erlebt. Beide Parteien rüsten sich mit dem Aufgebote aller Mittel zum Entscheidungskampfe; sie wissen eben, was auf dem Spiele steht. Die Regierung wird keine Vereinträchtigung der Wahlfreiheit gestatten und ist entschlossen, die Verfassungstreuen nöthigenfalls durch Waffengewalt zu schützen — auf Kosten Jener, welche erwiesenermaßen die Anwendung derselben verschuldet.

Die galizische Presse bemüht sich, den Ausgleich als gescheitert darzustellen. Die Regierung sei nur noch aus Rücksichten auf die Krone scheinbar ausgleichsfreundlich, plane jedoch die baldige Auflösung des Landtages, um dann durch ihren Einfluß noch einige Ruthenen zu gewinnen. Haben die böhmischen Wahlen einen günstigen Erfolg, so werde der ganze Ausgleich auf die lange Bank geschoben.

Die in Pest gepflogenen Kompromiß-Verhandlungen haben nur das Eine Resultat ergeben: die allseitige Ueberzeugung, daß ein Kompromiß unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich ist. Die Majorität verlangt als Vorbedingung jeglicher Nachgiebigkeit die Anerkennung der Verlängerung der Mandatsdauer, und die Linke kann und will dieses ihr Todesurtheil nicht unterschreiben. Heute wird wahrscheinlich noch verhandelt, und dann wird weitergeschwätzt werden bis zu den Ferien. Ob nach letzteren die Deal-Partei noch zusammenzuhalten ist — wer weiß es? In jedem Falle ist der Opposition der Sieg sicher — auf Kosten des Landes und durch Schuld des ministeriellen Ungeschicks.

Ausland. Die Fortschrittspartei in Baiern will bei der Berathung des Voranschlags für 1873 gegen den hohen Gehalt der Bischöfe auftreten. Baiern zählt nämlich acht Bischöfe, die sammt ihren Domkapiteln dem Lande eine jährliche Ausgabe von 300.000 fl. verursachen.

Ueber die Haltung der polnischen Presse bemerkt die „Schlesische Zeitung“: „Seitdem dieselbe zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die preussische Regierung Ernst zu machen beginnt, und daß die bisherige Langmuth ihr Ende erreicht hat, beginnt sie einen ganz anderen Ton anzustimmen. Zeitungen, die sich noch vor kurzem durch ihre maß-

Fortsetzung in der Beilage.

die Herr von Hay, welcher ärztliche Kenntnisse besitzt, verordnete, insofern wich, als sich der Patient heute, wenn auch noch recht matt, doch entschieden besser befindet. Wahrscheinlich hat er sich auf der Jagd das Unwohlsein zugezogen.

Es ist merkwürdig, wie hier die Vegetation schon wechselt. Die Dampalme mit ihrer schönen Fächerkrone tritt häufiger auf, Banane, Orangen und Zitronen verschwinden gänzlich, dagegen taucht das helle Grün der zierlichen Tamariske, das dunkle Laub der gewaltigen Sycomore und die dichte, schattenspendende Nilakazie immer häufiger auf. — Mit ungemeiner Geschwindigkeit wissen unsere Leute, durch den trostlos anhaltenden Gegenwind dazu gezwungen, unser Schiff durch das Gewirr anderer Fahrzeuge, an vorspringenden Landzungen und an anderen Hindernissen vorbei zu bringen. Mit den langen Seilen klettern, laufen, springen und schwimmen sie zwischen den Masten der andern Boote, über Abhänge, seichte Stellen, kurz überall wo es noththut, durch und buagiren unsere Wida immer wieder ins offene Fahrwasser. Mit bodenlosem Leichtsinne bleiben die am Ufer spielenden Kinder innerhalb des Bereiches der gewaltigen Stricke. Freilich werfen sie sich, kurz ehe diese sie erreichen,

flach in den nassen Schlamm, werden aber doch wie oft in's Wasser geschleudert und schwimmen unter dem Gelächter der Umstehenden ruhig wieder ans Land. Heute Abends, wels' ein Sonnenuntergang! Tausende von kleinen weißen Wölkchen schienen dem rothglühenden Rande des Horizontes zu entsteigen, jedes dieser Wölkchen hatte einen hellen feurigen Kern und transparente Konturen. Ueber diesen breitete sich strahlensförmig wie das Nordlicht in allen Farbentönen ein prächtiger, durchscheinender Gürtel aus, der an der Kuppel des schönsten Weltendomes im dunklen Blau verlief, so rein, so ätherklar, als ob eine ungeheuerer Halbkugel von Glas über der Erde schwebte.

(Fortsetzung folgt.)

Löwen und Löwenbändiger.

Vor einigen Wochen — es war am 3. Jänner — erlebte die englische Stadt Bolton ein grausen-erregendes Schauspiel. Auf dem Markte hatte ein Menageriebesitzer seine Bude aufgeschlagen, in welcher an dem Abende des genannten Tages der ein-armige Löwenbändiger Massarti (ein Irländer aus Cork, mit seinem wirklichen Namen John Mac

Carthy) seine üblichen Wagentücke mit fünf Löwen zum besten gab. Plötzlich schlug ihn eines der Thiere mit der Tazge, so daß er auf ein Knie stürzte. Er wandte sich rasch um und führte einen Streich gegen das Thier mit dem Schwerte, als ein anderer Löwe ihm die Klaue aufs Bein legte und das Leopardenfell von der Brust herabriss, und sofort fielen auch die anderen Bestien über den Unglücklichen her, der umsonst seinen blindgeladenen Revolver gegen sie abfeuerte. Glühende Eisenstangen, das gewöhnliche Abwehrmittel, waren, da die Vorstellung eine besonders eingeschobene war, nicht zur Hand, und ehe sie beschafft werden konnten, verfloßen zehn fürchtbare Minuten. Endlich aus dem Käfig hervorgezogen, wurde der entsehtlich Verwundete ins Hospital gebracht, wo er nach kurzer Zeit den Geist aufgab. Er war, als die Vorstellung begann, ein wenig angetrunken, aber nicht betrunken. Der Löwe, der ihn zuerst angriff, hatte noch am Neujahrstage nach ihm gebissen; und oft sagte Massarti seiner Frau, daß er Furcht vor dem Thiere habe. Einen Arm hatte er vor neun Jahren in Liverpool verloren, wo zwei Löwen ihn überfielen, die aber damals mit glühenden Eisen abgedreht wurden. Die in England herkömmliche Leichenschau-Jury fällt das Urtheil

lose Schreibweise kenntlich machen, sind bereits sehr zahlreich geworden, und von der Zuverlässigkeit, welche bisher zur Schau getragen wurde, ist wenig mehr bemerkbar. Die besonnenen unter ihnen fordern ihre Leser auf, in den öffentlichen Versammlungen nur mit Achtung von den Behörden und Gelehrten zu sprechen und sich streng an die letzteren zu halten, namentlich gegenwärtig, „wo die nationalen Rechte der Polen und die Existenz der polnischen Nationalität in hohem Grade bedroht seien.“

In einem Artikel bezüglich des italienisch-preussischen Allianzgerüchtes sagt die „Times“: „Es wäre thöricht, wollte man dem ultramontanen Plane, Deutschland und Italien zu zerreißen und Frankreich zu rächen, irgendwelche Reize zuschreiben oder einer fremden Regierung auch nur einen Schatten von Mitschuld aufbürden. Dennoch liegt genug vor, und das zumal in der Haltung Frankreichs gegen Italien, was den Befürchtungen des scharfsichtigen Staatsmannes einen realistischen Hintergrund leiht. Allerdings vermag Frankreich jetzt wenig ohne Deutschlands Zustimmung; aber es ist dabei zu bedenken, daß der Schlag gleichzeitig gegen Deutschland und Italien geführt werden sollte, und daß man auf die Eifersucht Oesterreichs und Rußlands gegen den erstarkenden Nachbar rechnete. Oesterreich ist freilich weise genug gewesen, der Hoffnung auf eine neue Machtstellung in Deutschland zu entsagen, und Rußland wird schwerlich für den Papst ins Feld ziehen; aber um die Gewißheit doppelt gewiß zu machen, handelt Bismarck nur ganz natürlich, wenn er die engste Freundschaft mit Italien zu halten und mit diesem gemeinsam die offenen oder versteckten Angriffe der Ultramontanen zu vereiteln sucht.“

Der „National“ berichtet über ein Gespräch, das jüngst zwischen Thiers und einem Mitgliede der englischen Aristokratie stattgefunden haben soll. Der Präsident der Republik soll bei dieser Gelegenheit seine Ideen entwickelt haben, wie aus der jetzigen schwierigen Situation herauszukommen und eine „vernünftige“ Majorität zu konstituieren wäre. Da die National-Versammlung gegenwärtig in eine Anzahl von Fraktionen getheilt ist, so müßte zur partiellen Ausscheidung und Neuwahl von einem Drittheile ihrer Mitglieder geschritten werden. Doch müßte bei einem Gesetze, wie dasjenige wegen theilweiser Erneuerung der Kammer ist, die Ausführung dem Beschlusse sogleich auf dem Fuße folgen, und sofort nach Botirung desselben zur Auslösung von 250 Mitgliedern geschritten werden. Dies sei jedoch gegenwärtig, mitten in der Budget-Debatte, nicht möglich; man müsse also damit warten, und Thiers hofft, daß die Sache bis Juli bewerkstelligt werden kann. Thiers beabsichtigt mit der theilweisen Erneuerung der National-Versammlung auch die Er-

richtung einer zweiten Kammer von 250 Mitgliedern zu verbinden, womit die Republik befestigt und die Hoffnungen jener Parteien, welche darauf spekulieren, die gegenwärtige Staatsform zu beerben, vereitelt werden sollen.

Am 18. März hatte die Behörde in Paris die an allen revolutionären Gedenktagen üblichen Vorsichtsmaßregeln getroffen: die Truppen waren in den Kasernen konfignirt, gewisse Posten waren verstärkt worden, und Patrouillen durchzogen Stadt und Vorstädte. Die Blätter konstatiren mit Befriedigung, daß der Tag vollkommen ruhig verlaufen und eine einzige Verhaftung vollzogen worden sei. Mit der letzteren Behauptung gehen sie indeß doch zu weit.

Die Agitation gegen das neue Volksschulgesetz, welches den Unterrichtszwang einführen soll, wird unter dem, für pfäffische Einflüsse empfänglichen Theile des Landvolkes mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Die Pfarrer ruhen nicht eher, als bis sie ihrer frommen Heerde — Männern, Frauen und Kindern, sobald diese nur ihren Namen schreiben gelernt haben — Unterschriften unter die Petitionen gegen das Werk Jules Simons abgepreßt haben. Die Unentgeltlichkeit will man sich allenfalls gefallen lassen, wenn die Sache so eingerichtet wird, daß die Eltern, die ihre Kinder in die klerikalen Schulen schicken, noch mehr ihre Rechnung finden, als wenn sie dieselben den Gemeindefschulen übergeben; von der unbedingten Schulpflicht wollen sie aber nichts wissen. Trotzdem werden sie Mühe haben, mit ihrer Opposition durchzudringen. Drei- und fünfzig Generalräthe von sechsundachtzig, die Frankreich heute zählt, haben sich bereits in ihrer letzten Session für den Schulzwang ausgesprochen, und man berechnet, daß in der jetzt bevorstehenden Session die Zahl derselben sich auf sechzig bis siebenzig steigern werde.

Die bevorstehende Befragung der Nation in Spanien beschäftigt dort fort und fort alle Parteien; ist doch ein Zweifel darüber nicht gestattet, daß das Resultat der Wahlen für die Erhaltung der Dynastie Savoyen entscheidende Bedeutung haben werde. Noch schwankt die Wage, noch behaupten Ministerielle und Oppositionelle mit gleicher Bestimmtheit, daß ihnen der Sieg zufallen werde. Uebrigens aber geht auf Seite der oppositionellen Koalition nicht alles so glatt ab, als man wähnte. So wird aus der letzten Sitzung des Koalitions-Ausschusses mitgetheilt, daß die Verhandlungen dem Scheitern nahe wären in Folge der Differenzen über die Vertheilung der Kandidaten in den einzelnen Distrikten. Der Stein des Anstoßes sind die Karlisten, die zuviel Deputirtenplätze fordern.

Zur Tagesgeschichte.

— Die czechischen Feudalherren benötigen die Wiener Weltausstellung als Anlaß zu allerlei recht erlustigenden Demonstrationen. Gleich in der ersten Sitzung der Weltausstellungs-Kommission machten die Herren Schwarzenberg und Clam-Martiniq Skandal, weil auf der Ausstellung die „heilige Wenzelskrone“ nicht genügend respektirt sein sollte, und der jugendliche Oberstlandmarschall von Böhmen erklärte in seinem anmaßlichen Schreiben es mit seiner Würde für unvereinbar, in der Kommission unter dem Vize-Präsidium eines plebejischen Handelskammer-Präsidenten zu tagen. Als Antwort auf diese Ungezogenheiten erwiderte der Handelsminister Dr. Vanhans den Feudalen die hart an Schwäche streifende Konnivenz, die Bildung einer Landes-Kommission durch die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft zu genehmigen. Der Lohn für dieses Entgegenkommen sollte nicht ausbleiben. Die patriotisch-ökonomische Gesellschaft, der hervorragendste Agitationsherd der „nationalen“ Junkerfraktion, hatte ihre Bestimmung schon zur Genüge manifestirt, indem sie ihren Vize-Präsidenten v. Komers zwang, auf diese Würde zu resigniren, weil er nicht aus der Weltausstellungs-Kommission ausscheiden wollte. In der Sitzung vom 17. d. fanden nun die Herren Gelegenheit, ihre oppositionellen Passionen noch nachdrücklicher zum Ausdruck zu bringen. Die Aufforderung des Regierungsvertreters, Statthalterreirath v. Adda, die Gesellschaft möge betreffs der Weltausstellung gemeinsam mit der Prager Ausstellungskommission vorgehen, wurde mit Hohn aufgenommen, und Durchlucht Karl Schwarzenberg antwortete mit einer, die Regierung heftigst angreifenden Rede, in der er unter anderen den wunderbaren Ausspruch that, Böhmen solle bei der Weltausstellung bloß vertreten sein, um „das übrige Bisleithanien“ zu schmücken. Auf den Protest des Regierungsvertreters antworteten Hohnrufe, und Herr v. Adda verließ den Saal, indem ihm die Blüthe der czechischen Junkerschaft „Hinaus“ nachrief. Man sieht, daß der czechische Adel von seinem Umgange schon recht viel für „Anstand und gute Sitten“ profitirt. So komisch es nun auch klingen mag, wie viel Lärm die Handvoll fürstlicher und gräflicher Branntweimbrenner und Zuckersabrikanten mit ihrer hochwichtigen Beteiligungs an der Weltausstellung schlägt, so ernst tritt doch auch die Frage heran, wie lange man noch diesem, die hergebrachten Vorstellungen von männlichem Junkerübermuth überfliegenden Treiben zusehen will? Man sollte doch denken, daß es noch einige Mittel gäbe, den Herrn Loyalitätsheuchlern wenigstens Respekt vor der Autorität der Regierung und des Gesetzes einzusößen, wenn es auch vergeblich sein möchte, diesen tadellosen Kavalieren etwas mehr gute Lebensart beibringen zu wollen.

— Aus Adria, 21. März, wird der „Tr. Z.“ geschrieben: „Ein ernsthafter Volksaufstand ist in den

daß der Mann durch „Unglück“ umgekommen sei, fügte ihrem Wahrspruch aber hinzu, daß sie es für ihre Pflicht halte, ihre Mißbilligung über solche Schaukämpfe mit wilden Thieren auszusprechen. Und freilich, wenn derjenige englische Minister, welcher mit der Theaterzensur betraut ist, sein Amt so streng ausübt, daß er alle satirischen Anspielungen auf das Ministerium in den Weihnachts-Bantomimen verbietet, so könnte die Regierung sich ein viel größeres Verdienst erwerben, wenn sie für ein Verbot gegen lebensgefährliche Schauvorstellungen sorgte. Hähne und Ratten sind durch das Gesetz geschützt; Faustkämpfen stellt die Polizei eifrig nach; das spanische Stiergefecht wird nur erwähnt, um es zu verdammen; aber gegen Löwen und Tiger darf ein Mensch sein Leben einsetzen, um ein krankhaftes und unmenschliches Gefühl der Zuschauer zu befriedigen.

Den richtigen Weg, um die Nothwendigkeit eines gesetzlichen Verbotes dieser grausigen Szenen zum allgemeinen Bewußtsein zu bringen, hat „Daily News“ eingeschlagen. Mehr als alle abstrakten Beweisführungen wirkt eine umgeschminkte Darstellung der Thatfachen, und diese läßt das genannte engli-

sche Blatt sich aus dem Munde eines Löwenbändigers a. D. geben, der in naturwüchsiger und wenig geschliffener Sprache folgender Maßen seine Lebenserfahrungen und Erinnerungen erzählt:

„Und so haben denn die Bestien zuletzt auch dem armen Jack Macarthy den Garaus gemacht? Ja, ich erwartete das wohl; ich habe es immer gefürchtet von dem Augenblick an, wo ich hörte, daß der arme Jack zur Flasche gekommen war. Es ist der Trunk, der unser einen zu Grunde richtet, und doch, wie kann man ihm aus dem Wege gehen? So ein Bursche mag noch so kouragirt und nüchtern sein wie er will, bis er endlich zu Boden gerissen wird, dann will es mit seiner Courage nicht mehr so recht gehen — ja, und würde es euch besser gehen, Herr, wenn euch das blutige Fleisch von den Rippen gerissen oder die Haut vom Kopfe geschält würde? — und dann muß er etwas haben, um sich Muth zu machen, ehe er hineingeht. Ein Muthmacher bringt den zweiten und der zweite den dritten, und viele Leute sind immer bei der Hand, um den wagehalsigen Kerl zu traktiren, der mit den Löwen spielt, als wären es junge Katzen; und so wird er verwegen und achtlos, läßt das gefährliche Thier,

von dem er nüchtern nie seinen Blick abwenden würde, um sich herumkriechen, oder er schlägt eine Bestie, von der er wissen müßte, daß ein Schlag den schlummernden Teufel in ihr wecken muß, oder schwankt und fällt hin, und dann springen sie auf ihn. Kenne ich denn nicht die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende? Seht hier, Herr, und hier, wo das lebendige Fleisch von mir abgerissen worden, daß die nackten Knochen herauskamen! Ich bin ein alter Mann jetzt, aber mein Haar war schon grau, als ich noch ziemlich jung war, und das kam von dem Betreten des Käfigs. Ich dachte nie daran ein Löwenkönig zu werden; denn meine Nerven waren nicht stark genug. Aber ich war ein starker, untersejter Mann, und der Budenbesitzer wählte mich aus für das Geschäft. Der alte Manchester-Jack hatte gekündigt, und da waren die Löwen und keiner, der etwas mit ihnen anrichten mochte. Meine Marianne war mit Zwillingen niedergekommen, und bei Gott, ich hatte keinen Tropfen zu ihrer Stärkung im Hause. Um sie nicht verschmachten zu sehen, nahm ich die Stelle an; aber immer, wenn ich zu den Teufeln hineingehen mußte, sprach ich ein kurzes Stoßgebet, was mir Anfangs als das

bevölkerten Gegenden zwischen Triest und Po ausgebrochen. In den Niederungen zwischen Forero und Cavargere wurde die Bevölkerung von den Aufwiegleren gezwungen, unter Androhung von Brandlegung, auf Hörnersignal Antheil zu nehmen. Ein Zug Militär mit dem königlichen Kommissär an der Spitze fand die Brücke, die von Adria nach Cavargere führt, von Hunderten mit Hauen Bewaffneten besetzt und wurde von denselben zurückgedrängt. Das Militär nahm, um größeren Konflikt und Blutverlust möglichst zu vermeiden, vorerst bloß demonstrative Aufstellung und zieht von allen Seiten Verstärkungen herbei, da die Zahl der Aufständischen bereits auf 6000 angewachsen sein soll. Der Grund des Aufstandes ist der seit nicht weniger als tausend Jahren bestehende Streit über die Auslegung des Gesetzes des Bagantivo, einer Bezeichnung nämlich, die Kaiser Otto mündlich gegeben haben soll, auf gewissen Punkten Schilf zu schneiden, und welcher weder unter der Venetianer Republik, noch unter der österreichischen Regierung ausgetragen wurde und als ewiger Sauerteig aller Unzufriedenen, eben jetzt, da die italienische Regierung durch das Parlament Ordnung schaffen wollte, gebraucht und als Handhabe zum Widerstand benützt wird.

— Aus Rom, 14. März, schreibt man der „Voss. Zig.“: „Ob der Papst bleiben oder Rom verlassen wird, dürfte sich nach so langen Hin- und Herberathungen seiner Umgebung in kurzem entscheiden, nachdem ihm sein Nuntius Chigi über die Stimmung in Frankreich mündlich berichtete. Daß er sich seit dem Beginne seiner sogenannten Gefangenschaft am Sonntag zum erstenmale in der Peterskirche zeigte, ist ein bezeichnender Schritt; denn nach dem 20sten September 1870 wurde er dort nicht mehr gesehen. Daß die belgischen Blätter ihm keinen angenehmen Aufenthalt in ihrem Lande versprechen, ist vor allem dem Vater Beck und mit ihm den Jesuiten gar unangenehm, da sie jetzt mehr als früher auf eine Ortsveränderung dringen.“

— Aus Pompeji, 8. d., wird der „M. Z.“ geschrieben: „Unserer Ruinenstadt stattete Prinz Friedrich Karl von Preußen einen Besuch ab; er benützte zu diesem Ausflug den Frühzug von Neapel und kam mit kleinem Gefolge an. Von den Wällen wehten zu Ehren des Besuchers die italienischen Fahnen, während die Bewohner die Wege beim Eingang in die Stadt mit Blumen bestreut hatten. Der Prinz besichtigte mit großem Interesse die Ruinen und wohnte dann einer Ausgrabung bei, die zu Ehren seiner Anwesenheit vorbereitet war. Das zu diesem Zwecke bereits halb aufgedeckte Haus lag in einer kleinen Seitenstraße in der Nähe des Benustempels; die Asche, welche dasselbe bedeckte, war bis auf 1 Meter vom Boden entfernt und wurde nun in Gegenwart des Prinzen vollständig fortgeräumt. Das Ergebniß dieser

beste Mittel gegen die Furcht vorkam. Dann fand ich, daß Branntwein noch besser half, und suchte beim Glase neue Stärke. Aber ich kannte die Gefahr, die damit verbunden war. Hat mir nicht die alte Löwin hier den Arm zerlegt, als ich einmal so viel getrunken hatte, daß ich nicht sah, wie sie hinter meinen Rücken herumkroch? Doch ich konnte nicht anders. Einmal habe ich das Delirium tremens gehabt, und es überläuft mich noch kalt, wenn ich an die Zeit denke. Andere Burschen, die das Delirium gehabt haben, erzählten mir, daß sie Schlangen und schwarze Kaulquappen und sonderbare Teufelchen sahen, die um sie herumflogen und ihnen allerhand Gesichter schnitten. Ich dagegen war die ganze Zeit über von Löwen und Tigern verfolgt. Manchmal war es der bengalische Königstiger, der über meiner Kehle stand und mir seine große Klau auf die Brust setzte und mich mit seinem heißen, starken Athem erstickte. Denkt Euch, Herr, wenn ich aus solchen wilden Bildern wieder zum Bewußtsein kam und dann in den Käfig hinein mußte! Und da saß meine Frau und erwartete jeden Abend, daß mein verstümmelter Leichnam ihr ins Haus gebracht werden würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausgrabung war in jeder Weise ein zufriedenstellendes. Gleich beim Beginn stieß man vorn im Atrium an der rechten Seite auf einen Schrank, dessen äußeres sehr gelitten, dessen Inhalt jedoch noch sehr gut erhalten war. Derselbe ergab eine reiche Ausbeute an kleinen Bronze- und Thongefäßen, gläsernen Schüsseln, kleinen Utensilien für die Küche, Schmucksachen von Perlen, Würfeln u. s. w. In den anderen Ecken des Atriums und den Wänden entlang fand man noch einige sehr gut erhaltene Exemplare von Thonkrügen, Bronzegefäßen und Wagen mit Gewichten, während man in einer kleinen Nebenstube einen prachtvollen Kandelaber von Bronze aufdeckte, ungefähr einen Meter hoch und sehr gut erhalten. Die Wände der Zimmer waren gemalt und trugen in der Feldern Darstellungen aus dem Thierreiche. Nach den aufgefundenen Gegenständen zu urtheilen, wurde dieses Haus bei seiner Verschüttung vor 1800 Jahren möglicherweise von einem Apotheker bewohnt. Der Prinz wohnte der Ausgrabung, die bis Nachmittags 3 Uhr dauerte, mit dem größtem Interesse bei und benützte dann den folgenden Zug, um nach Neapel zurückzukehren.“

— In der Bucht von Cundré bei Thonon am Genfer See hat man einen bedeutenden Pfahlbau entdeckt, welcher eine sehr reiche Ausbeute liefert. Im Laufe eines einzigen Tages fand man sieben Beile, zwei Messer, zwei Sensen, eine Harpune, eine Lanze, fünf Armspangen und eine Menge Nadeln, alles von Bronze.

— Was der kleine Thiers in militärischer Beziehung von sich hält, geht aus den Worten hervor, die er neulich einem General sagte: „Die Armee in Egypten liebte Kleber, aber sie achtete Napoleon; die heutige Armee liebt Mac-Mahon, aber ich bin es, vor dem sie Achtung hat.“

— In Chiselhurst ist man lustig und guter Dinge. Am Samstag den 16. d. M. wurde dort der Geburtstag Lulu's besonders festlich begangen. Zahlreiche Gäste, darunter Prinz Luzian Bonaparte, der Prinz und die Prinzessin von Moskowa, der Herzog von Cambacérés u. s. w., waren von London herübergekommen, um dem Erben des Mannes von Sedan ihre Glückwünsche darzubringen. Um 11 Uhr verfügte sich die ganze Gesellschaft in die reich mit Blumen geschmückte katholische Kapelle von Chiselhurst, wo ein Teedum abgehalten wurde. Nach demselben war Empfang in Camdenhouse. Die englischen Journal-Reporter sind nicht wenig stolz darauf, daß Lulu, der vor zwei Jahren als schwächlicher, kränklicher Knabe nach England gekommen war, nun das robuste, stämmige Aussehen eines jungen Farmers hat.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Aus den Beamtenkreisen) wird uns folgendes mitgetheilt: Theuerungsbeiträge sollen nun allerdings an die k. k. Beamten und Diener vertheilt werden. Möge wohl auch auf die höchst traurige Lage der Aushilfsbeamten (Diurnisten), von welchen in allen Fällen die volle Vertretung eines wirklichen Beamten gefordert wird, und die zum großen Theile als Nachwuchs des Beamtenstandes zu betrachten sind, jetzt schon Bedacht genommen werden, da dieselben in den meisten Fällen noch um 200 fl. weniger haben, als die schon zu den niedrigsten Gehaltskategorien zählenden Beamten, also die Entlohnung eines Aushilfsbeamten (Diurnisten) ganz und gar unzureichend ist. Eine Erhöhung ihrer Bezüge um 150 fl. pr. Kopf könnte hinreichend aus dem für das Jahr 1872 zu gewärtigenden Ersparnisse des Aushilfsfondes gedeckt werden.

— (Predilbahn.) In der seit Monaten schwebenden Streitfrage in Betreff einer neuen Schienenverbindung mit Triest oder, um verständlicher zu sein, in der Streitfrage, ob Laibach, ob Predil, hat die Regierung endlich Stellung genommen. Auf Grund eingehender Studien und ausführlichster fachmännischer Gutachten hat sich die Regierung für den Bau der Bahn über den Predil, also zum Anschlusse an die Kronprinz Rudolfsbahn bei Tarvis entschieden. Der

zur Vorlage im Reichsrathe bestimmte Gesetzentwurf ist bereits vorbereitet, und wenn dies im Augenblicke auch noch nicht definitiv entschieden ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Vorlage noch vor der Vertagung des Reichsrathes erfolgen wird. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde auch bereits die betreffende Gesetzentwurf über eine Lokomotiv-Eisenbahn von Tarvis über den Predil nach Görz bis Triest vom Handelsminister eingebracht, und allsogleich die Bewilligung eines Kredites von drei Millionen für die wichtigsten Bauobjekte, namentlich den Tunnel durch den Predil, gefordert. Wir haben gleich beim Beginne der Reichsrathssession dies Resultat vorausgesagt. Angesichts der Haltung der krainischen Landtagsmajorität, die stets nur das Interesse einer herrschsüchtigen Partei und niemals das Wohl des Landes im Auge behielt, angesichts der offenen Parteinahme für die czechischen Staatsrechtler und Kossuthbündler, angesichts der ganz sinnlosen Opposition, welche die slovenischen Reichstagsabgeordneten der Regierung in den wichtigsten staatsrechtlichen Fragen machten, war es gar nicht anders zu erwarten. Minister Unger sprach es in der vorgestrigen Reichstagsitzung jedermann verständlich aus, von welchen Prinzipien sich die Regierung bei diesen, sowie bei allen Fragen leiten ließ. Die Formel, die zu allen Zeiten und bei allen Verhandlungen mit Reichstagsabgeordneten von der Regierung gebraucht worden ist, war: „Stellt euch auf den Boden der Verfassung, bekämpft die Verfassung nicht, helft uns die Interessen des Reiches schützen, und die Regierung wird euch behilflich sein, so weit es an ihr liegt, die Interessen eures Landes wahrzunehmen.“ Die Interessen des Landes, also nicht die Interessen einer Partei versprach die Regierung zu wahren, wenn die hirnlose Opposition gegen Verfassung und Reich aufhören würde. Die slovenischen Organe ebenso wie die slovenischen Abgeordneten hatten aber nichts als Spott und Hohn dafür, wenn man sie darauf aufmerksam machte.

— (Die von der Südbahn-Gesellschaft) neugebaute direkte Verbindung Marburg-Pettau, Kurve-Kranichfeld-Sternthal wurde gestern vorläufig dem Lastenverkehre übergeben. Der direkte Bahnbau Marburg-Pettau seitens der Marburger Konzeßionäre unterbleibt.

— (Die Direktion des Aushilfsbeamten-Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach) hat den Gründern Herrn Eduard Urbas, Simon Jak, Engelbert Dschabnik in Laibach, Eugen Grobath in Raibach und Franz Schmuz in Wippach schriftliche Danktagungsschreiben zugesendet. Mit Freuden begrüßen die Aushilfsbeamten in Krain die Gründung dieses neuen Vereines, welcher ein schon längst gefühltes Bedürfniß war, und es haben sich bereits schon sehr viele Aushilfsbeamte zum Beitritte erklärt. Ferner haben die Aushilfsbeamten (Diurnisten) der k. k. Justizbehörden in Graz in ihrem eigenen, wie auch im Namen ihrer Leidensgefährten in den Nachbarländern Kärnten und Krain eine Petition um Verbesserung ihrer materiellen Lage und sozialen Stellung beschlossen, und diese Petition durch eine eigens hiezu gewählte Deputation beim k. k. Justizministerium und im Reichs-Abgeordnetenhause bereits überreichen lassen. Wir wünschen diesem Schritte den besten Erfolg.

— (Beim Konzerte der Frau Paulmann) am 25. d. im Kasino-Glaskalon, werden aus Gefälligkeit auch die Herren Traut und Puls mitwirken.

— (Kranken-Unterstützungs- und Versorgungsverein in Laibach.) Die p. t. Herren Vereinsmitglieder werden hiezu zu der Sonntag den 24. März 1872 Vormittags 11 Uhr im städtischen Rathhause stattfindenden Generalversammlung höflich eingeladen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Jahresberichtes pro 1871. 2. Vortrag des Rechnungsabchlusses pro 1871. 3. Neuwahl der Direktion. 4. Wahl des Revisions-Komitees. 5. Ausfallige Anträge einzelner Mitglieder.

— (Arbeiterbildungsverein.) Montag den 25. März um 2 Uhr Nachmittags findet im

Salon Fischer, Sternallee, 1. Stock, die zweite ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Neuwahl des Ausschusses. 3. Das täglich erscheinende Arbeiterblatt in Wien. 4. Allgemeine Vereinsangelegenheiten und Anträge.

— (Kamelienfreunde) machen wir auf einen Kamelienbaum des Gärtners Ermagora aufmerksam, der gegenwärtig in prachtvoller Blüthe stehend noch über 200 Blüten und Knospen zählt, nachdem derselben schon gegen 400 Blüten abgenommen wurden.

— (Sechstes und letztes Konzert der filharmonischen Gesellschaft) Dienstag den 26. März. Programm: 1. Schubert. Fierrabras-Overture fürs Orchester. 2. Schumann. „Der träumende See;“ Schubert, „Sei mir gegrüßt“, Lieder, gesungen von Herrn Weger. 3. Rheinberger. Duo für zwei Klaviere, vorgetragen von dem Fräulein Haus und Herrn Jöhner. 4. Cherubini. Requiem für Männerstimmen und Orchester. Sehr begierig sind wir auf das Cherubini'sche Requiem, dessen Studium mit enormen Schwierigkeiten verbunden sein soll. Bei der Wichtigkeit des Männerchores der filharm. Gesellschaft läßt sich jedoch nicht zweifeln, daß derselbe siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Möge auf diese Weise die diesjährige Konzertsaison, die uns so vieles und vorzügliches geboten hat, würdig geschlossen werden.

— (Für Seidenraupenzüchter.) Herr Filip v. Suflyay, Herrschaftsbesitzer zu Verlog in Kroatien, hat dem ersten krain. Seidenbauverein einige Tausend Maulbeerbaum-Seglinge unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dieselben können gegen beim Seidenbau-Vereinssekretär Josef Poplin in Wölling zu ergebende Anweisungen auf dem Gute Verlog abgeholt werden, doch muß das Ausreißern, Beschneiden und Verfrachten derselben sich jeder Respektant selbst besorgen lassen.

Literarisches.

Robert Hammerlings demnächst erscheinendes neues Werk: „Leut, ein Schwergpiel“ lehrt uns den genialen und gefeierten Dichter der Neuzeit von einer bis dahin neuen Seite, und zwar von der satyrischen, kennen. Während Hammerling in seinen früheren Dichtungen die Vergangenheit zu neuem Leben erweckt, drängt er in dem „Leut“ die Gegenwart in jene Zeit zurück, in der Hermann der Cherusker die römischen Horden schlug. Ohne Mühe erkennt man die mit dem Gewande der Antike verhüllten Männer der Gegenwart, selbst den „literarischen Nachwuchs“ nicht ausgenommen. Die Grundidee, daß Leut auf dem Wanderzug von Asien ein wichtiges Paquet verloren hat, das den politischen Verstand des deutschen Volkes enthält, und nun verurteilt ist, die aus dieser Unachtsamkeit hervorgegangenen Konsequenzen mit zu erleben und zu erleiden, bis ein gewisser jemand das Paquet wieder aufgefunden hat, ist außerordentlich komisch und gibt dem Dichter Gelegenheit, die Geißel der Satyre zu schwingen, zum Ergötzen aller, deren Augen nicht mit der Brille des Optimismus bedeckt sind.

Witterung.

Laibach, 23. März. Nachts Schneefall, den ganzen Vormittag anhaltend, Nachm. schwacher Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.1°; Nachm. 2 Uhr + 3.5° C. (1871 + 13.4°; 1870 + 5.6°) Barometer im Steigen 732.77 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.4°, um 2.9° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 5. 80 Millimeter.

Verstorbene.

Den 21. März. Anna Cuf, Schlossergattin, alt 52 Jahre, im Zivilspital am Gebärmutterkrebs. — Vinzenz Segedin, Arbeiter, alt 44 Jahre, im Zivilspital, an Apoplexie. Den 22. März. Dem hochwohlgeborenen Herrn Egon Baron v. Zois, Privatier, sein Kind Alfons, alt 10 Monate und 12 Tage, in der Stadt Nr. 14 an Zahnschmerzen. — Katharina Pirionig, Zwängling, alt 34 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 34 an der Pnömie. Den 23. März. Dem Martin Janzer, Schuhmacher, sein Kind Anna, alt 3 Jahre, in der Stadt Nr. 65 an Scharlach. — Bernard Skufca, Tagelöhner, alt 35 Jahre, im Zivilspital an Tuberkulose.

Theater.

Heute: Vorletzte Vorstellung. Zum Vortheile des Schauspielers Karl Hofbauer: 3 in letztes Abenteuer, oder: Der Mastenball. Lustspiel in 5 Akten von Bauerfeld. V pondeljek 25. marca: Podlaga zakonske sreče. Izvirna veseloigra v 1 dejanji, spisal J. Alešovic. Selski brivec, komična opera v 2 dejanjih, po J. Schenk-u, poslovenil J. Zabukovec.

Telegramme.

(Orig. = Teleg. des „Laib. Tagblatt.“)

Wie n, 23. März. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Der Gesetzentwurf betreffs Erhöhung des Friedensstandes der Kavallerie wird in zweiter und dritter Lesung nach den Ausschussanträgen angenommen und sofort dem Herrenhause übermittelt, wo noch heute die Beratung darüber erfolgt. — Eine vom Unterrichtsausschusse beantragte Resolution betreffs Außerkraftsetzung der verfassungswidrigen Verordnungen des früheren Kultusministers bezüglich der Kosten des Religionsunterrichtes werden angenommen. — Der Minister des Innern sagt in Beantwortung der Interpellation betreffs Konfiskation der Adressen in Biala wegen Ausscheidung aus Galizien, daß die Beschlagnahme nicht wegen des Inhalts, sondern wegen gesetzwidriger Kolportage erfolgte. — Der Minister des Innern theilt sodann die kaiserliche Sanktion des Nothwahlgesetzes mit und hierauf erfolgt die Vertagung der Reichsrathssession im Auftrage des Kaisers bis zum 7. Mai.

Wien, 22. März. Reichsrath. Der Gesetzentwurf betreffend die Besorgung des Religionsunterrichtes an Volks- und Mittelschulen wurde mit Rücksicht auf seine Wichtigkeit von der Tagesordnung abgesetzt. Morgen Sitzung.

Wien, 22. März. Die Kompromißverhandlungen wurden vorläufig abgebrochen, nachdem eine Einigung über den Gesetzentwurf betreffs fünfjähriger Mandatsdauer unerreichbar war. Das Unterhaus nahm bei namentlicher Abstimmung den Titel des Wahlgesetzes an.

Wiener Börse vom 22. März.

| Staatsfonds | Gold | Ware | Gold | Ware |
|-------------------------|--------|--------|-----------------|---------------|
| Österr. Rente, 5% p. a. | 65.- | 65.10 | 100 p. a. p. a. | 95.50 96.- |
| Österr. Rente, 4% p. a. | 70.10 | 70.20 | 100 p. a. p. a. | 113.- 113.50 |
| Österr. Rente, 3% p. a. | 74.25 | 74.50 | 100 p. a. p. a. | 130.- 130.50 |
| Österr. Rente, 2% p. a. | 103.60 | 103.80 | 100 p. a. p. a. | 94.25 94.50 |
| Österr. Rente, 1% p. a. | 123.25 | 124.- | 100 p. a. p. a. | 101.50 101.75 |
| Österr. Rente, 0% p. a. | 148.- | 148.25 | 100 p. a. p. a. | 132.50 133 |
| Grundrentl.-Obli. | | | 100 p. a. p. a. | 131.- 131.50 |
| Steiermark, 5% p. a. | 90.- | 91.- | 100 p. a. p. a. | 94.25 94.50 |
| Kärnten, 4% p. a. | | | 100 p. a. p. a. | 99.50 99.75 |
| u. K. Eisenbahn 5 | 85.75 | 86.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn 4 | 81.25 | 81.25 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn 3 | 83.- | 84.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn 2 | 78.25 | 78.75 | 100 p. a. p. a. | |
| Aktien. | | | 100 p. a. p. a. | |
| Nationalbank | 837. | 840.- | 100 p. a. p. a. | |
| Unionbank | 336.50 | 337.- | 100 p. a. p. a. | |
| Leibnizbank | 348.50 | 349.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 957.- | 960.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 326.- | 326.50 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 278.- | 280.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 98.- | 102.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 262. | 263. | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 142.75 | 143.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 2325 | 2330 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 208.50 | 208.70 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 246.75 | 247.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 258. | 258.50 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 188.- | 188.50 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 386. | 387.- | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 211.- | 211.50 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 196.25 | 196.50 | 100 p. a. p. a. | |
| u. K. Eisenbahn | 182.50 | 183.- | 100 p. a. p. a. | |
| Pfandbriefe | | | 100 p. a. p. a. | |
| Nation. 6% p. a. | 91.80 | 92.- | 100 p. a. p. a. | |
| Ang. 6% p. a. | 91.- | 91.25 | 100 p. a. p. a. | |
| Ang. 5% p. a. | 104.50 | 105.- | 100 p. a. p. a. | |
| Ang. 4% p. a. | 89.25 | 89.50 | 100 p. a. p. a. | |
| Wänzen | | | 100 p. a. p. a. | |
| Kais. Münz-Ducate. | 5.29 | 5.31 | 100 p. a. p. a. | |
| Francoscheine | 8.74 | 8.79 | 100 p. a. p. a. | |
| Sereinsthaler | 1.63 | 1.64 | 100 p. a. p. a. | |
| Sereinsthaler | 108.25 | 108.50 | 100 p. a. p. a. | |

Telegrafischer Kursbericht

der Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach, von der I. I. öffentlichen Börse in Wien am 23. März. Schlüsse der Mittagsbörse.

Sperz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 65 — Sperz. National-Anlehen 70.70 — 1860er Staats-Anlehen 103 — — Bankaktien 838. — Kredit 347.50. Anglobank 328.50. Frankobank 143. — Lombarden 208.50. — Unionbank 332.75. — Wechselbank 338. — Baubank 126.40. — Anglobank 177.50. — Wechselbank 56.50. — Anstrol. Kredit-Anstalt 13.50. — London 110.80. — Silber 108.75. — K. I. Münz-Ducaten 5.38. — 20-Frant-Stücke 8.83 1/2.

Subskriptions-Einladung.

Die gefertigte Anstalt nimmt Anmeldungen zur Subskription der

Wiener Gasindustriegesellschaft-Aktien

bis 26. d. M. kostenfrei entgegen. Filiale der Steierm. Eskompte-Bank.

Zahnarzt

Dozent Dr. Tanzer aus Graz

wohnt und ordinirt im „Hotel Elephant“, 2. Stock, 3. Nr. 36 und 37 täglich von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr. (147-4)

Gasthaus-Verpachtung.

Das Gasthaus „zum grünen Fassel“ Krengasse Nr. 92

ist vom 16. April d. J. zu verpachten. Anfrage bei der Eigentümerin daselbst. (157-1)

Oekonomie - Sämereien

approbirt und sicher keimfähig, von bester Sorte, als: echt französischer, Luzerner und Steier. Kleesamen. Grassamen, als: Thimothäus-, französisches, englisches, italienisches und deutsches Rheygras.

Beste und größte Sorte von Burgunder und Oberndorfer Zucker- und Runkel- als Futterrüben, nebst verschiedenen Waldsämereien.

Afferbeste Sorte feldgips (Klee-gips).

Größte Auswahl in Farbwaren, Maurer-, Maler- und Anstreichpinseln, Möbel- und Kutschen-Eisenlacke, Leinöl- und Vergolder-Firnisse.

Größes Sortiment in Bade- und Wagenschwämmen, Lager von bester Sorte Schleifsteinen in verschiedenen Größen.

Mineralwässer frischer Füllung.

als: Adelheidquelle, Biliner Sauerbrunn, Carlsbader Mühl-, Sprudel- und Schlossbrunnen, Egerer Franzens-, Salz- und Wiesenquelle, Friedrichshaller, Giesshübler, Gleichberger Constantin-, Johanns- und Klausner-Stahlquelle, Haller Jodquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Ofner Rakoczy-Bitterwasser, Preblauer, Pünaer, Rohitscher, Regauer, Selters und Saltschitzerquelle, Haller Jod-, Marienbader und Carlsbader Sprudel-Salz. Meer-Mutterlauge für Bäder.

Süßfrüchte, als: Mandeln, Rosinen, Pignollen, Pistazien, Orangen, Limonien, Datteln, Malagatrauben, Krachmandeln, Görzer Kompot und kandirte Früchte; schönste Grazer Schinken, nebst allen anderen frisch assortirten Spezereien, Champagner und Liqueuren empfiehlt die Spezerei-, Kolonial-, Farb-, Mineralwässer-, Wein- und Delikatesse-Handlung

des (132-2)

Peter Lassnik,

Franziskanerplatz, Theatergasse Nr. 18, „zum braunen Hirschen.“

Daselbst sind echte Olmützer Quargel stets zu haben.

Es wird für ein Produkten-Geschäft in Kärnten ein mit guten Referenzen versehener junger Mann als

Magazineur

mit einer baren Einlage von 3000 fl. gesucht. Offerte unter N. T. 48 befördert die Administration dieses Blattes. (148-2)

Alterthümliche Sachen,

auch derartige
Möbel, Porzellan, Spitzen,
Majolika etc.,

werden gekauft: (156)
Hann Nr. 174, zweiten Stock, Thür Nr. 1.

So viel Glück auf einmal!

Nein, wie war's nur möglich! Noch bin ich ganz konfus über den

Zerno-Zresser

den ich mit den **Spiel-Instruktionen** des Professors

R. von Orlicé,

Berlin, Wilhelmstrasse Nr. 5,
gegen kleine Speienentschädigung und 10 Perz.
Gewinnanteil gewonnen habe.

Einz. **A. St. ***
Nähmademoiselle.

Man wende sich nur vertrauensvoll an den
Professor der Mathematik **R. v. Orlicé**
in Berlin, Wilhelmstrasse 5, der nähere Aus-
kunft mündlich erteilt. **Obige.**

* Einfenderin hat um Discretion gebeten.
(104) D. Adm.

Senden

für Damen und Herren,

schön und dauerhaft gearbeitet aus den besten
Stoffen, dann **Korsetts, Leibchen, Mieder,**
Unterröcke, Hosen, Schürzen, Chemisets,
Maschen,

Kragen und Manschetts,
modernste **Kravats, Schleifen, Echarps**
empfiehlt zu billigsten Preisen

(158-1) **Vinc. Woschnagg,**
Laibach, Hauptplatz 237.

Dieselbst befindet sich das **grösste Lager**
von guten

Nähmaschinen,

voran die **welberühmten** echt amerikanischen
Elias Howe Maschinen.

Unterricht gratis! Garantie 6 Jahre!

Noch 100 geübte **Weissnäherinnen**
finden dauernde Beschäftigung.

Billig zu verkaufen
sind wegen Ueberfluthung einige
Einrichtungs-Gegenstände
im Medjat'schen Hause, 3. Stof. (152-2)

Bei herannahender Frühjahrs-Saison

empfehle ich mein gut sortirtes Lager von modernen Ausputz-Gegenständen,
und zwar: **Seiden- und Woll-Fransen, Gallons, Sammt,**
Atlass, Rips, Taffetas, Behänge, alle Gattungen von **Quas-**
ten, Knüpfen, ferner verschiedene Arten **Futterstoffe, Wagen-**
borten, Nähseiden und Zwirn.

Besonders gut assortirt habe ich mein Lager in jeglicher Sorte von

Bändern und Spitzen,

glatt und saßonnirten **Tülls, Blondgrund, Krepps, Gaze** etc. etc.,
und versichere der solidesten und billigsten Bedienung.

Hochachtungsvoll

C. J. Hamann.

➔ **Kommissionen** nach Auswärts werden postwendend expedirt.

An meine verehrten p. t. Kunden!

Von Seite meiner geehrten Kunden wurde so vielfältig der für meine bis-
herige Thätigkeit besonders schmeichelhafte Wunsch nach **unverändertem Fort-**
bestande meines

Damen-Moden- und Putzwaarengeschäftes

ausgesprochen, dass ich — entschlossen, mich von diesem Geschäfte zurückzuziehen
— mich verpflichtet fühlte, dieses **mein bisheriges Geschäft** einem Manne käuflich
zu übergeben, der die vollste Eignung besitzt, allen diesfälligen Anforderungen
gerecht zu werden.

Da jedoch mein Nachfolger das Geschäft erst im August l. J. zu überneh-
men in der Lage ist, ich es aber im allseitigen Interesse für geboten hielt, das-
selbe bishin in jenem kompletten Stande zu erhalten, wodurch allen Ansprüchen
meiner geehrten Kunden in jeder Weise Rechnung getragen wird, so habe ich mich
entschlossen, für die herannahende **Sommersaison** noch wie bisher alle wie immer
nöthigen **Nachschaffungen** zu machen, und werde zu diesem Behufe schon in den
nächsten Osterfeiertagen die **Einkaufsreise nach Wien** antreten.

Indem ich nebstdem die **Fortsetzung des Ausverkaufes** des alten Lagers
zu bedeutend herabgesetzten Preisen anzuzeigen mir erlaube, fühle ich mich gleich-
zeitig angenehm verpflichtet, meinen geehrten p. t. Kunden für das durch fünfzehn
Jahre in so reichem Masse geschenkte ehrende Vertrauen den **ergebensten Dank**
auszusprechen und die Bitte beizufügen, mir dasselbe fernerhin bis zum Schlusse
der **Sommersaison** schenken, dann aber auf meinen Nachfolger gütigst übertragen
zu wollen. (159)

Laibach, am 23. März 1872.

Hochachtungsvoll

C. J. Stöckl.

Bollmann's

weltberühmte echt amerikanische, sowie Wiener

Nähmaschinen

aller Systeme

liefert zu stannend **billigen Preisen**
en gros & en détail — auch auf **Raten-**
zahlungen — das (587-13)

Nähmaschinen-Depot

von

Franz Detter,

Laibach, Gradischavorstadt Nr. 50,
vis-à-vis der Gendarmereikaserne.

Dieselbst sind auch **Maschinenzwirn, Seiden und Nadeln** zu haben.

Seide-, Tuch-, Leinen- & Modewaaren-Lager

von
V. F. Gerber

„zum Kaiser Ferdinand,“ Laibach.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit dem hohen Adel und p. t. verehrlichen Publikum
anzuzeigen, daß er sein Lager für die

Frühjahrs- & Sommer-Saison 1872

mit neuen, geschmackvoll gewählten Waaren auf das reichlichste kompletirt hat. Durch
Erweiterung meiner Lokalitäten wurde ich in den Stand gesetzt, ein größeres Sortiment
aller Artikel aufs Lager zu nehmen, und versichere die solideste und reellste Bedienung.
Hochachtungsvoll

V. F. Gerber.

➔ **Muster- sowie Preis- und Waarenverzeichnisse** auf
Befehl prompt. (142-2)